

**Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e.V. (AKF)  
Dokumentation zur 26. Jahrestagung „Frauensache Pflege – pflegen und gepflegt  
werden: Was ist da, was fehlt?“**

**WORKSHOP 2: Das moderne jüdische Pflegewesen in den 1920er Jahren in Frankfurt  
am Main und seine Zerstörung im Nationalsozialismus**

**Referentin: Dr. Birgit Seemann, Sozialwissenschaftlerin und Historikerin**

Email: Seemann\_Pflegegeschichte@email.de

Ziel des Workshops war die Vermittlung von Informationen, Kenntnissen, Diskursen und Reflexionen zum NS-vernichteten jüdischen Anteil an der Pflege und Gesundheitsversorgung in Deutschland und seiner historischen Aufarbeitung am Beispiel Frankfurt am Main. Die Referentin dankt noch einmal allen Teilnehmerinnen für ihre engagierten Fragen und Anregungen!

„Wirtschaftskrisen und Inflation machen in den frühen [19]20er Jahren auch vor der jüdischen Krankenpflege nicht halt, die Mitgliederzahlen der Vereine sinken, die Vereinsvermögen sind verloren, Privatpflegen können ‚vom völlig verarmten Mittelstand‘ nicht mehr bezahlt werden“ (zit. n. der Pflegehistorikerin Hilde Steppe). Infolge der Arbeitslosigkeit stieg die zuvor stark gesunkene Zahl jüdischer Pflegeschülerinnen wieder an.

Was aber war und bedeutete überhaupt die jüdische Krankenpflege? Wir widmeten uns folgenden Themen:

- Jüdische Pflege: Grundlagen, Biografien, Institutionen, Orte, Themen, Fotomaterial
- Zwischen Selbstbehauptung und antisemitischer Ausgrenzung: Professionalisierung der Pflege zum jüdischen Frauenberuf
- Entwicklung, (Selbst-)Organisation, Vernetzung
- NS-Zeit: rassistisch-antisemitische ‚Selektion‘ der jüdischen von der nichtjüdischen Pflege und Medizin, Vertreibung und Exil, die Shoah, jüdische Schwestern im KZ
- Jüdische Pflege als Teil der deutschen Pflegegeschichte und Pflegewissenschaft sowie der Frauengeschichte: Forschung – Erinnerungskultur – Publikationen – Projekte – Herausforderungen und Perspektiven

## **Zur Entstehung und Entwicklung einer eigenständigen jüdischen Krankenpflege in Deutschland**

Neben der Caritas und der Diakonie entstand während des letzten Drittels des 19.

Jahrhunderts mit einer professionalisiert-modernen Version von Bikkur Cholim (hebräisch: Krankenbesuch) ein dritter (minoritärer) Zweig der religiös begründeten Krankenpflege als (Frauen-)Beruf. Der Kontext:

- Industrialisierung, Urbanisierung, Auflösung kommunaler Versorgungsnetzwerke
- ‚Frauenemanzipation‘, bürgerliche und proletarische Frauenbewegung
- Ende der Judenghettos, ‚Judenemanzipation‘, 1871 staatsrechtliche Gleichstellung der jüdischen Minderheit, Auf- und Ausbau jüdischer Spitäler, Bedarf an koscherer Versorgung seitens religiöser Jüdinnen und Juden
- Gestiegene Zahl unverheirateter jüdischer Frauen durch Auswanderung oder interkonfessionelle Eheschließungen jüdischer Männer
- Jüdische Selbstbehauptung in der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft und gegen Antisemitismus (u.a. Taufzwang seitens nichtjüdischer Ausbildungsinstitutionen der Pflege)
- Jüdische Überlieferung, Identität und Gemeinschaft als Gegenentwurf zu Säkularisierung und ‚Assimilation‘

Die jüdischen Krankenschwestern galten und verstanden sich selbst als Botinnen des Judentums, die sich im Spannungsfeld von jüdischer ‚Assimilation‘ und nichtjüdischer Abwehr durch eine besonders kompetente Pflege jüdischer wie nichtjüdischer Kranker auszeichneten.

### **Religiöse und sozialetische Grundlagen der jüdischen Krankenpflege**

- Bikkur Cholim: biblisch begründeter ‚Krankenbesuch‘ von leidenden Menschen, unabhängig von Herkunft und sozialer Schicht
- Mitzwa: religiöse Pflicht des Krankenbesuchs
- Zedaka: Gerechtigkeit durch sozialen Ausgleich
- Gemilut Chasadim: Mildtätigkeit, Werke der Nächstenliebe
- Tikkun ha-Olam: die Wiederherstellung / Reparatur der Welt
- Hygiene und Kaschrut: koschere Versorgung als Teil von Pflege, Medizin und Therapie

In Frankfurt am Main und anderen Städten wie Berlin spiegeln sich in der Gründung jüdischer Krankenhäuser und Pflegeheime zugleich die **Richtungen im Judentum**:

Israelitische Religionsgesellschaft Kehilath Jeschurun (Neo-Orthodoxie)

Krankenhaus der Israelitischen Krankenkassen (1829–1942)

Hospital der Georgine Sara von Rothschild'schen Stiftung (1870–1941)

Mathilde von Rothschild'sches Kinderhospital (1886–1941)

Israelitische Gemeinde (liberale Reformgemeinde mit orthodoxem Flügel)

Israelitisches Gemeindehospital (1875–1914)

Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde (1914–1942)

Kranken- und Pflegeheim Gumpertz'sches Siechenhaus (Stiftung, privatrechtlicher Verein)

Orthodoxes Kranken- und Pflegeheim (1888–1941)

Jüdisch-christliche Kooperationsprojekte

Clementine Kinderhospital (1875 – heute)

Carolinum, Zahnklinik (1888 – heute)

### **Erster Berufsverband der jüdischen Pflege: der Verein für jüdische Krankenpflegerinnen zu Frankfurt a.M. (1893–1940)**

- Seit 1889 Ausbildung jüdischer Pflegekräfte im Frankfurter jüdischen Gemeindehospital,
- 23.10.1893 Gründung des Frankfurter jüdischen Schwesternvereins durch Minna Hirsch (Oberin), Klara Gordon, Lisette Hess, Thekla (Mandel) Isaacsohn und Frieda (Brüll) Wollmann, Vorsitz: Chefarzt Dr. Simon Kirchheim (Chirurg und Chefarzt des Frankfurter jüdischen Gemeindehospitals, Frankfurter Stadtverordneter)
- Weitere Schwesternvereine und -stationen: u.a. Berlin, Beuthen, Breslau, Darmstadt, Danzig, Dortmund, Dresden, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Köln, Mainz, Metz, München, Nürnberg, Pforzheim, Ratibor, Stuttgart, Wiesbaden, Worms, Würzburg
- Frankfurter Karrierenetzwerk: als Oberinnen Aufbau professioneller jüdischer Pflege in Frankfurt sowie in Aachen, Hamburg, Hannover, Köln, Straßburg oder Basel
- NS-Zeit: systematische Vernichtung der jüdischen Pflege, seit 1941 Deportationen
- Anders als etwa bei der katholischen und evangelischen Pflege: Zerstörung des kulturellen Erbes (Archivalien, Dokumente, Fotos) der jüdischen Pflege

## **Organisatorische Vernetzung der jüdischen Pflege**

- Krankenschwesternorganisation der Loge Unabhängiger Orden Bne Briss (B'nai B'rith)
- Deutsch-Israelitischer Gemeindebund
- Deutscher Verband Jüdischer Krankenpflegerinnenvereine (D.V.J.K.)
- Bund jüdischer Kranken- und Pflegeanstalten
- Jüdischer Frauenbund in Deutschland
- Jüdische Zentralwohlfahrtsstelle
- 1919: Interkonfessioneller Bund Deutscher Mutterhaus-schwestern- und Bruderschaften (evangelisch, katholisch, jüdisch, Rotkreuz, 110.000 Mitglieder, 350 aus jüdischen Schwesternvereinen), 1931: Reichsverband der freien gemeinnützigen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands
- 1929 Arbeitsgemeinschaft der weiblichen Krankenpflegeorganisationen (AGWK, interkonfessionell)

Nach der NS-Machtübernahme wurden die jüdischen Pflegenden und Pflegevereine aus allen interkonfessionellen Vereinigungen ausgeschlossen, ihr Engagement verdrängt und ‚totgeschwiegen‘.

## **Frankfurter jüdische Krankenschwestern: kollektivbiografische Zugänge**

- Genealogie: vorwiegend konservativ-jüdische Familientradition
- Soziale Herkunft: untere Mittelschicht (Lehrer in jüdischen Dorfgemeinden, Viehhändler, kleine Kaufleute/Gewerbetreibende), hoher Wert von Lernen und Bildung
- Regionale Herkunft: alle Regionen Deutschlands, vorwiegend Landjudentum, Minderheit in nichtjüdisch-christlichem Umfeld (fragile Zugehörigkeit)
- Gender: Sozialisation zum Frauenberuf Krankenpflege
- Familienstand: zumeist unverheiratet, kinderlos (bei Eheschließung i.d.R. Austritt aus Schwesternverein und Pflegeberuf)
- Religion (Judentum): säkularisiert, orthodox, 1 Zionistin (Beate Berger, zuletzt Leitung des Berliner jüdischen Kinderhauses Ahawah)
- Weltanschauung: vorwiegend national-patriotisch (insbesondere ältere Pflegegenerationen, Frontschwestern im Ersten Weltkrieg)

## **Generationen Frankfurter jüdischer Krankenschwestern**

- Generation der ‚Gründerinnen‘ (1860er Jahrgänge): z.B. Oberin Klara Gordon (1866–1937)

- Generation der ‚Verwalterinnen‘ (1880er Jahrgänge): z.B. Oberin Ottilie Winter („Schwester Tille“) (1886 – [1944 Auschwitz])
- Generation der ‚Modernisierer/innen‘ (1900er Jahrgänge), z.B. Walter Samuel Hayum (1909 – [1941 Ghetto Minsk]), in den Akten als Krankenschwester und „Nurse“ geführt (das Thema „Jüdische Männer in der Pflege“ ist bislang kaum erforscht).
- Generation der ‚Auswanderinnen‘ (1920er Jahrgänge), z.B. Schwester Zilli Heinrich (1922 – 1941 Kaunas/Litauen, SS-Erschießungsstätte IX. Fort), deren geplante Emigration wegen der Krankheit ihrer Mutter nicht zustande kam. In der NS-Zeit war die Pflegeausbildung junger jüdischer Menschen häufig verfolgungsbedingt, etwa für Emigration und Hachschara (Vorbereitung auf die Alija nach Israel, zu dieser Zeit das britische Mandatsgebiet Palästina).

### **NS-Zeit, rassistischer und Vernichtungs-Antisemitismus: ‚Selektion‘ der jüdischen von der nichtjüdischen Krankenpflege und Medizin**

- Bis zur NS-Machtübernahme relative ‚Normalität‘ der Versorgung nichtjüdischer Kranker und Kooperation zwischen jüdischen und nichtjüdischen Pflegeorganisationen
- Nach der NS-Machtübernahme rascher Ausschluss aus inter- und überkonfessionellen Vereinigungen, ‚Totschweigen‘ jüdischen Engagements
- 1933: antisemitischer „Judenboykott“ von Geschäften und Arztpraxen
- 1935: Nürnberger Rassegesetze, Folgeverordnungen
- 1938: Novemberpogrome, KZ-Einweisung von jüdischen Männern (auch Ärzte, Krankenpfleger, Angehörige von Krankenschwestern)
- 1939: Namensänderung für jüdische Deutsche: Zusatz „Sara“ und „Israel“
- Seit 1939: Verlust des Mieterschutzes, Einweisung in Ghettohäuser
- 1940: NS-Zwangsräumung und ‚Arisierung‘ des Frankfurter jüdischen Schwesternhauses
- Seit 1940 („Wagner-Bürckel-Aktion“ in Baden und Saarpfalz): fortgesetzte Vertreibung ins Exil und Deportationen, z.B. von Frankfurter jüdischen Pflegenden nach Minsk, Theresienstadt und Raasiku/Estland
- 1942 Zwangsschließung des letzten jüdischen Krankenhauses in Frankfurt a.M.
- 1943 Auflösung der letzten jüdischen Krankenstation in Frankfurt a.M.

## **NS-Zeit, die Shoah – jüdische Häftlingsschwestern im KZ**

Zum Beispiel: Rahel Seckbach, geb. Spiero (geb. 1876 in Prostken/Lyck, heute Polen), 1907–1941 Oberin des Gumpertz'schen Siechenhauses in Frankfurt a.M. (verheiratet mit Hirsch Hermann Seckbach, Verwalter des Pflegeheims, eine Tochter: Ruth Seckbach), 1942 zusammen mit den noch lebenden Gumpertz'schen Gepflegten in das Lager Theresienstadt deportiert, hat überlebt, zuletzt englisches Exil, 1949 Tod in Manchester. Nachruf des Frankfurter Rabbiners Dr. Leopold Neuhaus (Mithäftling) in der Exilzeitschrift „AUFBAU“: „Was diese wunderbare Frau als langjährige Leiterin des Jüdischen Siechenheims in Frankfurt a.M. geleistet hat, ist allen Frankfurtern bekannt. Sie hat die Aermsten der Armen, die hilflosen Siechen, die jahrelang ans Bett gefesselt waren, so betreut, dass sie ein Engel in Menschengestalt genannt werden kann. [...] Das ging so weit, dass sie sogar den Unmenschen der Gestapo Hochachtung abgerungen hat. [...] Das kleine Zimmer, in der Jägerstraße in Theresienstadt, war von morgens bis abends [...] ‚überfüllt‘ von den Menschen, und das Ghetto rühmte ihr Wirken, die Arbeit von ‚Schwester Rahel‘“.

Die Forschung zu jüdischen Häftlingsschwestern und -pflegern in den KZ-Krankenrevieren steht noch am Anfang.

## **Lebenszäsur NS-Vertreibung / Zwangsmigration**

Exilländer von 71 bislang recherchierten NS-vertriebenen Frankfurter jüdischen Krankenschwestern: Großbritannien, Belgien, Frankreich, Lettland, Niederlande, Schweiz, Zypern, Palästina (britisches Mandatsgebiet) – USA, Argentinien, Chile, Südafrika, Ägypten. Zum Beispiel: Dr. Käthe Neumark (1871–1939 [Suizid]): Krankenschwester, Kinderärztin, Schulärztin in Frankfurt a.M., im I. Weltkrieg Sanitätsoffizierin in Halle (Saale), floh in die Niederlande und betreute in dem von ihr eröffneten orthodox-jüdischen Kinderheim Zandvoort u.a. Anne Frank und ihre Schwester Margot.

## **Jüdische Pflegegeschichte in Deutschland: Überblick, Stand**

Eine jüdische Krankenschwester und Autobiografin, die in Ägypten überlebte, und eine nichtjüdische Wissenschaftlerin begründen die jüdische Pflegegeschichte in Deutschland: Thea Levinsohn-Wolf (1907 Essen – 2005 Frankfurt a.M.) und Prof. Dr. Hilde Steppe (1947 Rethem – 1999 Frankfurt a.M.).

- Nach der Shoah: das Ende der beruflichen jüdischen Krankenpflege in Deutschland, lückenhafter und verstreuter Quellenbestand
- Pflegegeschichte in der Bundesrepublik: weiterhin eine Herausforderung (akademische Anerkennung, Institutionalisierung, Finanzierung)
- Jüdische Pflegegeschichte: Teilgebiet der Pflegewissenschaft zwischen Geschichte, Medizin, Sozialwissenschaft, Ethnologie, Gender Studies
- 1996 Autobiografie von Thea Levinsohn-Wolf (auch in Englisch, Hebräisch und Arabisch): *Stationen einer jüdischen Krankenschwester*
- 1997 Dissertation von Hilde Steppe (Professorin für Pflegewissenschaft an der FH Frankfurt a.M.): „... den Kranken zum Troste und dem Judenthum zur Ehre ...“
- Seit 2006 Forschungsprojekt zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege an der Frankfurt University of Applied Sciences (vormals FH Frankfurt)
- Erinnerungskultur: Gedenken an jüdische Schwestern und Schwesternheime in Frankfurt a.M., München, Hamburg und weiteren Städten und Gemeinden
- Bereits 1993 Mahnmal des Künstlers Horst Auer in München zum NS-vernichteten Israelitischen Kranken- und Schwesternheim – in Hamburg: Gedenktafel und Klara Gordon-Bogen in Hamburg
- Frankfurt a.M.: Grabsteine, Stolpersteine, Denkmal am August-Stunz-Heim (AWO) für das Gumpertz'sche Siechenhaus
- 2019: Buchpublikation: Birgit Seemann, Edgar Bönisch: *Das Gumpertz'sche Siechenhaus – ein „Jewish Place“, in Frankfurt am Main*
- Virtuelles Denkmal für die Frankfurter jüdische Pflegegeschichte und weitere Städte und Regionen: Website [www.juedische-pflegegeschichte.de](http://www.juedische-pflegegeschichte.de)

### **Diskussionsthemen**

- Lernen aus der (Pflege-)Geschichte?
- Pflegegeschichte heute – ein Auslaufmodell?
- Sichtbarmachung und Aufwertung der Pflege in Gesellschaft und Öffentlichkeit durch ihre Historisierung und Akademisierung?

## Literaturhinweise (Auswahl)

Beiträge, Recherche-Einträge und Abbildungen zur jüdischen Pflegegeschichte sind auf unserer Website [www.juedische-pflegegeschichte.de](http://www.juedische-pflegegeschichte.de) abrufbar.

Barbara Becker-Jákli: Das jüdische Krankenhaus in Köln. Die Geschichte des israelitischen Asyls für Kranke und Altersschwache 1869–1945. Köln 2004

Edgar Bönisch/Birgit Seemann: Judentum und Krankenpflege. In: Sylvelyn Hähner-Rombach (Hg.): Quellen zur Geschichte der Krankenpflege. Frankfurt a.M. 2017, S. 33-65

Elvina Gavriel, Für ein besser funktionierendes Miteinander. In: Bet Debora Journal, Tikkun Olam – Der Beitrag jüdischer Frauen zu einer besseren Welt. Berlin 2014, S. 26-31.

Israelitische Synagogen-Gemeinde (Adass Jisroel) zu Berlin, K.d.ö.R. (Hg.): Das Krankenhaus der Adass Jisroel, <http://www.adassjisroel.de/das-krankenhaus-der-adass-jisroel> [Aufruf am 04.11.2019]

Harro Jenss [u.a.] (Hg.): Israelitisches Krankenhaus in Hamburg – 175 Jahre. Berlin 2016

Isidor Kaminer: Tikun Haolam – Wiederherstellung der Welt. „Über-Leben“ nach der Schoah. In: Forum der Psychoanalyse 22 (2006) 2, S. 127-144

Elke-Vera Kotowski/Julius H. Schoeps (Hg.): Vom Hekdesch zum Hightech. 250 Jahre Jüdisches Krankenhaus im Spiegel der Geschichte der Juden in Berlin. Berlin 2007

Thea Levinsohn-Wolf: Stationen einer jüdischen Krankenschwester. Deutschland – Ägypten – Israel. Frankfurt a.M. 1996

Andrea Lorz: „...primo et uno loco als Oberin fuer unser Haus empfohlen...“ – Eine Spurensuche nach dem Wirken von Angela Pardo, Oberin im Israelitischen Krankenhaus zu Leipzig von 1928 bis 1938. In: Caris-Petra Heidel (Hg.): Jüdinnen und Psyche, Frankfurt a.M., 2016, S. 195-211

Stephan M. Probst (Hg.): Bikur holim. Die Begleitung Kranker und Sterbender im Judentum. Jüdische Seelsorge und das jüdische Verständnis von Medizin und Pflege. Berlin 2017

Andreas Reinke: Judentum und Wohlfahrtspflege in Deutschland. Das jüdische Krankenhaus in Breslau 1726–1944. Hannover 1999

Birgit Seemann: "Wir wollen sein ein einig Volk von Schwestern". Jüdische Krankenpflege und der Erste Weltkrieg. In: nurinst – Jahrbuch 2014. Beiträge zur deutschen und jüdischen Geschichte. Schwerpunktthema: Davidstern und Eisernes Kreuz. Juden im Ersten Weltkrieg. Im Auftrag des Nürnberger Instituts für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts hg. v. Jim G. Tobias u. Nicola Schlichting. Nürnberg 2014, S. 87-101

Birgit Seemann: Leid-Kontexte in der deutsch-jüdischen Krankenpflege des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In: Geschichte der Pflege. Das Journal für historische Forschung der Pflege- und Gesundheitsberufe 4 (2015) 2, S. 24-26

Birgit Seemann: Judentum und Pflege: Zur Sozialgeschichte des orthodox-jüdischen Gumpertz'schen Siechenhauses in Frankfurt am Main (1888–1941). In: Karen Nolte [u.a.] (Hg.): Geschichte der Pflege im Krankenhaus. Historia Hospitalium. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Krankenhausgeschichte, Band 30. Berlin 2017, S. 13-40



Birgit Seemann: Seckbach (geborene Spiero), Rahel Sara (1876–1949). In: Hubert Kolling (Hg.): Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. Band 8. Nidda 2018, S. 258- 262

Birgit Seemann, „Die jüdische Schwester ist längst heimisch geworden in unserer Stadt“. Der Verein für jüdische Krankenpflegerinnen zu Nürnberg (1900–1938). In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg (MVGN) 106 (2019), im Erscheinen

Birgit Seemann/Edgar Bönisch: Das Gumpertz'sche Siechenhaus – ein „Jewish Place“ in Frankfurt am Main. Geschichte und Geschichten einer jüdischen Wohlfahrtseinrichtung. Frankfurt a.M. 2019

Hilde Steppe: „... den Kranken zum Troste und dem Judenthum zur Ehre ...“. Zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege in Deutschland. Frankfurt a.M. 1997

Eva-Maria Ulmer: Krankenpflege als Beruf jüdischer Frauen und die Ausübung der beruflichen Krankenpflege im Exil. In: Adriane Feustel [u.a.] (Hg.): Die Vertreibung des Sozialen. München 2009, S. 152-163

### **Ergänzend zur Dokumentation: vier nutzungsrechtlich verfügbare Beispiele für fotografische Quellen zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege in Deutschland**

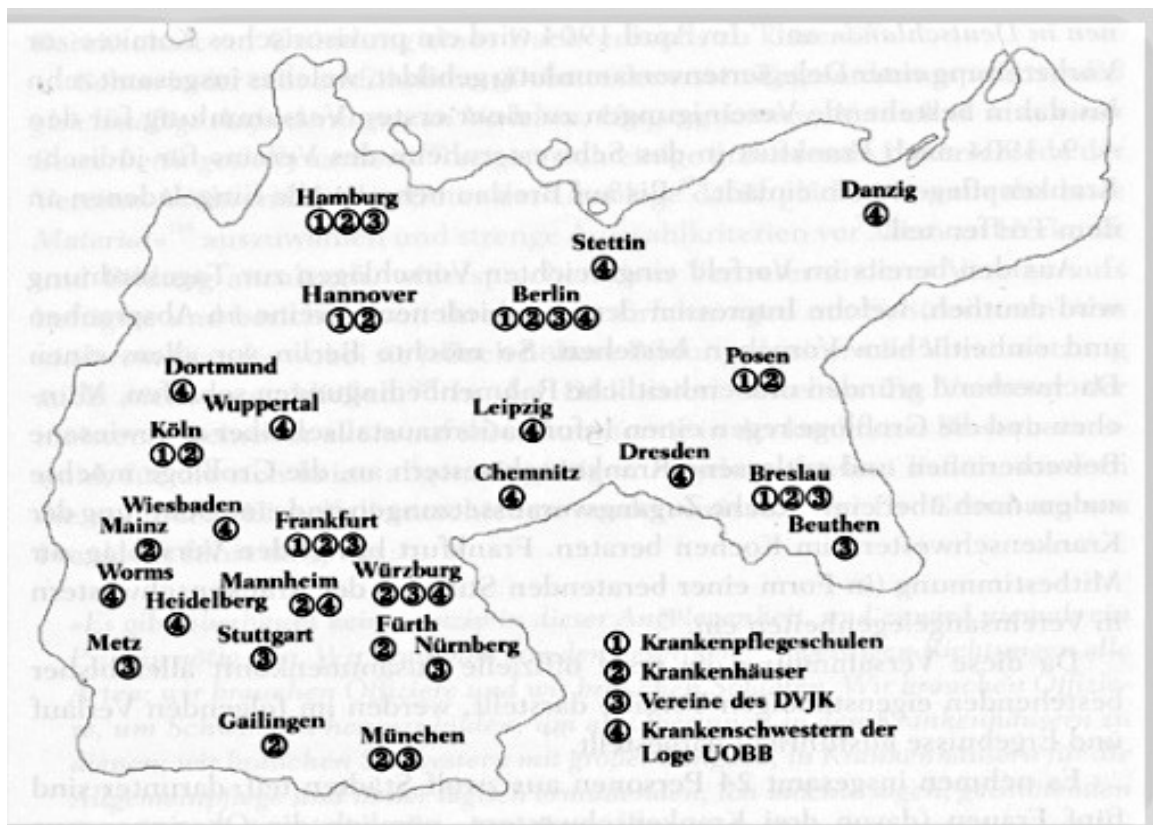


Schaubild: Institutionen und Organisationen der jüdischen Krankenpflege im Deutschen Reich 1914 – Nachweis: Steppe: „... den Kranken zum Troste und dem Judenthum zur Ehre ...“, S. 115



Die Frankfurter jüdische Oberin Otilie Winter („Schwester Tille“, 1886 – [1944 Auschwitz]), undatiert – © Credit of Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem



Die Frankfurter jüdische Krankenschwester und Autobiografin Thea Levinsohn-Wolf (vorne sitzend, 2. von links) mit Kolleginnen der chirurgischen Frauenstation im Hof des Krankenhauses der Israelitischen Gemeinde, Frankfurt a.M., um 1930 – Nachweis: Levinsohn-Wolf, Stationen einer jüdischen Krankenschwester, S. 30



Schwesternbrosche des Vereins für jüdische Krankenpflegerinnen zu Frankfurt a.M. (Mitglied des Deutschen Verbands Jüdischer Krankenpflegerinnen, D.V.J.K.) – Nachweis: Verein für jüdische Krankenpflegerinnen zu Frankfurt am Main, XVI. Jahresbericht, Frankfurt a.M. 1909, Titelblatt